**Wo der Himmel ins Meer taucht**

Orkney 1

Orkney – Filmtext 1

Skellig Michael 4

Skellig Michael – Filmtext 5

# Orkney

Orkney - das ist eine Inselgruppe zwischen Nordsee und Atlantik, etwa 10 Meilen nördlich vom schottischen Festland entfernt. Baumloses Weide- und Ackerland, grün fast überall, durchzogen von blauen Fjorden, eingefasst mit scharfkantigen Klippen und steil abfallenden Küsten. 29 von 77 Inseln sind bewohnt. Die ersten Siedler kamen in der Jungsteinzeit. Auch sie waren Ackerbauern. Schriftliche Zeugnisse hinterließen sie nicht, aber Werkzeuge, Behausungen, Zeremonienplätze und Gräber in einer Fülle, wie sie woanders in Europa nicht zu finden ist.

Das berühmteste neolithische Monument von Orkney ist der Ring of Brodgar, ein Steinkreis so alt wie die ägyptischen Pyramiden. 36 von ursprünglich 60 Monolithen sind erhalten. In Sichtweite befindet sich ein weiterer, kleinerer Kreis: die Standing Stones of Stenness. Dienten sie als Versammlungsplätze, Opferplätze, Gebetsplätze? Die Antworten der Wissenschaft bewegen sich im Bereich der Spekulation. Zuverlässiger ist das Wissen über die Behausungen der frühen Siedler, denn Orkney besitzt das besterhaltene prähistorische Dorf Nordeuropas: Skara Brae. Bis 1850 war es unter einer Sanddüne versteckt. Den Höhepunkt neolithischer Baukunst bildet jedoch das Kammerngrab von Maes Howe. Mitten auf einer Viehweide führt ein elf Meter langer Tunnel in einen künstlichen Hügel, das Totenreich der Steinzeitmenschen. Eine meisterhafte Kuppelkonstruktion mit Strebepfeilern und Kragsteingewölbe. Viele der kunstvoll geschichteten Steine sind übersät mit Runen - Graffiti der Wikingern. Sie waren die ersten Fremden auf Orkney.

Buch und Regie: Ulrike Becker

Kamera: Ralf Nowak

# Orkney – Filmtext

Orkney, das ist ein Inselarchipel den die Wikinger einst Eijar nannten. Eijar, das heißt "westlich über dem Meer". Damit war für die seefahrenden Nordmänner gesagt, alles über das klippengesäumte Land, das sie aus strategischen Gründen kolonisierten. Und wo sie durch ihre mitgebrachten Eisengeräte im 8. Jahrhundert die Steinzeit endgültig beendete. Orkney liegt im äußersten Norden Großbritanniens, jenseits des Pentland Firth etwa 10 Meilen vom schottischen Festland entfernt. Schottisch wurden die Inseln erst im 15. Jahrhundert; bis dahin war Orkney abhängig von Skandinavien. 77 größere und kleinere Inseln umfasst der Archipel, davon nur 29 bewohnt. Baumloses Weide- und Ackerland, grün und gelb fast überall, durchzogen von blauen Fjorden und durchdrängt vom Licht des Nordens. In diesen Breitengraden steht die Sonne fast immer tief. Schon die ersten Siedler vor mehr als 5.000 Jahren waren Ackerbauern. Was von ihnen geblieben ist sind Zeugnisse aus Stein.

Der Ring of Brodgar. Steine gesetzt wie zur Akupunktur der Erde. Versammlungsplatz früherer Inselgemeinschaften. Ein vorzeitliches Bauwerk errichtet zeitgleich zu den ägyptischen Pyramiden. Seine Erbauer beherrschten die Geometrie des Kreises. 60 solcher tonnenschweren Blöcke waren es einst, 36 stehen noch, jeder einzelne zwischen zwei und viereinhalb Meter hoch. Eine touristische Attraktion mögen sie schon für die Wikinger gewesen sein. Einer ihrer Krieger, ein Kreuzfahrer, hinterließ seinen Namen: "Björn war hier", schrieb er mit seiner Axt.

Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts auch in den abgelegensten Winkeln Schottlands die Schulpflicht durchgesetzt wurde, begannen die Orkadier ebenfalls ihre Graffiti auf den Steinen von Brodka zu hinterlassen: Wilson, Anderson, Isbister, Marwick, Eve, Muir. Bekannte Familien auf den Inseln, geläufige Namen noch heute.

Die Kunst zu schreiben und die Lust den eigenen Namen verewigt zu sehen haben wohl schon immer sehr nahe beieinander gelegen. In Sichtweite zum Ring of Brodgar befindet sich ein weiterer kleinerer Steinkreis: die "Standing Stones of Stenness". Zwölf Monolithe beschrieben einst einen Kreis von 30 Meter Durchmesser. Vier dieser Riesen stehen noch, ein fünfter liegt zertrümmert am Boden. Ursprünglich waren die "Stones of Stenness" umgeben von einem mächtigen Graben. Noch heute erkennt man, dass sie wie auf einer künstlichen Plattform leicht erhöht in der Landschaft stehen. Ein Zeremonienplatz - gewiss. Priester mögen sich hier getroffen haben. Zahlreiche Gräber und Knochenfunde, auf die die Bauern in der Umgebung noch immer stoßen, deuten auf eine religiös-mystische Funktion. Je nachdem wo man steht, werfen die Monolithe die eigene Stimme als Echo zurück. Ein Platz, lässt sich vermuten, an dem die religiösen Führer der frühen Inselgemeinschaft Gebete und Beschwörungen gesprochen haben, an dem sie Zwiesprache hielten mit den Elementen. In der Nähe der "Standing Stones of Stenness" und des "Ring of Brodgar", erhebt sich in der flachen Landschaft weit sichtbar ein künstlicher Hügel "Maes Howe". "Mestre Haugr". - "größter Hügel" nannten ihn die Wikinger. Zwischen Acker und Viehweide führt ein elf Meter langer Tunnel in den Hügel hinein. Nur in gebückter Haltung lässt er sich begehen. Ist es Respekt, den die Erbauer dieser Kammer dem Besucher abverlangten? "Maes Howe" ist das Totenreich der Steinzeitmenschen von Orkney. Ein Kammergrab, das den absoluten Höhepunkt neolithischer Grabarchitektur darstellt. Eine Konstruktion aus tonnenschweren, kunstvoll geschichteten Steinplatten, mit Strebepfeilern und gleichmäßiger Verjüngung nach oben. Raum ohne Wiederkehr. Seine magische Kraft beruht auf seiner technischen Vollendung. Wo aber sind die Gebeine der Toten?

Als Archäologen 1861 das Grab zum ersten Mal untersuchten, fanden sie es leer. Lange vor ihnen waren Wikinger hier eingebrochen, Abenteurer, Piraten, Kreuzfahrer. Auf ihren Fahrten nutzen sie "Maes Howe" als Unterschlupf, wenn etwa ein Sturm sie auf Orkney sie festhielt. Sie waren auf Eroberungszug, auf Pilgerfahrt oder gar unterwegs zum Heiligen Grab. Der Drachen war ihr Zeichen. "Maes Howe" besitzt die größte Runensammlung Nordeuropas. Der längste Text erzählt von einem sagenhaften Schatz, den ein Mann namens Hakon in drei Tage währender Arbeit aus dem Grab herausgeräumt und nordöstlich von "Maes Howe" wieder versteckt haben will. Viele, die diese Runen entzifferten, haben sich danach auf die Suche gemacht. Vergebens. Andere Inschriften unterscheiden sich gar nicht so sehr von dem, was Graffiti-Künstler unserer Zeit für mitteilenswert halten. "Torfin ritzte diese Runen", heißt es. "Orkins Sohn ist der Schreiber dieser Zeilen" oder "Diese Runen wurden vom kundigsten Runenschreiber des westlichen Ozeans eingeritzt, mit der Axt, mit der Gauker, Trandkils Sohn auf Island erschlagen wurde". Und die meist zitierte Rune: "Ingiborg ist die Schönste aller Frauen. Eine hochmütige Person, um hier hinein zugelangen muss jedoch auch sie den Rücken beugen". Das Kreuz, die Signatur der Kreuzfahrer.

Bei Orkney treffen sich die Gezeitenströme. An vorgelagerten Riffen und dramatischen Küsten streiten sich die Brandungen zweier Meere: die der Nordsee mit denen des Atlantik. Schon die Seefahrer der Antike berichten von gewaltigen Stürmen, plötzlichen Wetterumschlägen und Nebelbänken, die jede Orientierung unmöglich machten. Nicht jeder, der auf diese unwirklichen Inseln verschlagen wurde, hatte sich sein Ziel freiwillig gewählt. Orkney ist mehr als jede andere Landschaft Großbritanniens ein archäologisches Freilichtmuseum. In der Bucht von Skail befindet sich das besterhaltene prähistorische Dorf Nordeuropas: "Skara Brae". Sieben Behausungen, durch Passagen miteinander verbunden, gebaut aus Bruchsteinplatten, die an den Küsten überall verfügbar sind. Bis 1850 war Skara Brae unter einer Hochdüne versteckt. Erst als ein Wintersturm die Grasnarbe großflächig wegriss, kamen unter dem Dünensand die 5.000 Jahre alten Behausungen hervor. In Skara Brae stehen die ältesten Möbel Großbritanniens. Die schmalen Wege, die die Häuser miteinander verbinden, sind mit Steinplatten überdeckt. Das ganze Dorf war in die Tiefe gebaut, zum Schutz gegen den Wind. Zwischen den einzelnen Behausungen war Abfall aufgeschüttet, eine Art Kompost, der zum einen die Mauern vor Einsturz sicherte und zum anderen den Wärmeverlust minimieren sollte. In Skara Brae lebte eine konforme Gemeinschaft. Es gab nur eine einzige Art und Weise die Häuser einzurichten: Kastenbetten, in der Mitte eine Feuerstelle, gegenüber des Eingangs eine Anrichte, an den Seitenwänden Vorratsnischen. Alles aus Stein, nur die Dächer sollen aus Tierhäuten gewesen sein. Orkney ist baumloses Land. Seine einstigen Wälder haben die letzte Eiszeit nicht überlebt. Aufgrund der isolierten Lage konnten nur wenige der ausgestorbenen Vegetationsgesellschaften auf die Inseln zurückkehren. Nirgends in der sanfthügeligen Landschaft gibt es geschützte Stellen, wo neue Waldanpflanzungen Wind und Sturm standhalten könnten. In der Jungsteinzeit gab es Baumstämme nur als Treibholz - von den erodierenden Urwäldern Amerikas an die Strände der Inseln getragen. Aber genügten diese zufälligen Gaben, die die See den frühen Siedlern schenkte, Kräne, Rollen oder Rampen herzustellen, um tonnenschwere Steinplatten zu transportieren. Nicht einmal Hanf und Sisal waren auf Orkney verfügbar für die Herstellung von Seilen. Mit welcher Technik hat man sie hierher gebracht? Aufgestellt und in der aufgeschütteten Erde verankert, so dass sie auch nach 5.000 Jahren noch stehen? Die Wissenschaft hat keine Antwort. Genauso wenig wie man sich erklären kann welchem Zweck die Steinkreise tatsächlich dienten, welche Rituale hier wirklich vollzogen wurden.

Vieles bleibt im Bereich der Spekulation. Die Steinkreise sollen Kalender gewesen sein, wird gesagt, Mondobservatorien, neolithische Weltraumteleskope zur Bestimmung von Saat- und Erntezeiten. Monolithe, die ein Maß setzen zur Berechnung von Raum und Zeit, in einer unberechenbaren Natur. Ihre Erbauer haben keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen. Die Zahl der sichtbaren Monumente, aus einer Zeit, für die wir über zuverlässige Theorien nicht verfügen, ist auf Orkney immens. Und noch immer werden prähistorische Funde gemacht. Die Bauern entdecken sie durch Zufall. Vor allem im Frühjahr, wenn sie hinausgehen, um Schäden zu beheben, die Seestürme auf ihren Äckern verursacht haben. Die Winter für Winter voranschreitende Erosion der orkadischen Westküste, entlockt diesen Inseln immer mehr ihrer seit Jahrtausenden verborgenen Schätze. Für Archäologen ist Orkney ein Paradies.

Buch und Regie: Ulrike Becker

# Skellig Michael

Von den unzähligen Inselklöstern in Irland ist das Kloster auf Skellig Michael sicher das Aussergewöhnlichste. Es ist eher eine Mönchssiedlung und veranschaulicht, wie spartanisch die frühchristlichen Mönche vom 7. bis ins 12. Jahrhundert hier gelebt haben müssen. Sie waren Iroschotten und als Wandermönche bekannt. Rund zwölf Kilometer vor der Küste der Iveragh-Halbinsel im Südwesten Irlands, auf einer von zwei pyramidenförmigen Felseninseln haben sich die Mönche angesiedelt, sozusagen am Ende der Welt, um Gott näher zu sein.

Treppen mit rund 700 in den Fels gebauten Steinstufen führen zu den sechs bienenkorbartigen Mönchszellen, den zwei Gebetshäusern mit Hochkreuzen und einem kleinen Friedhof.

Diese Klosteranlage wurde 1996 auf die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes gesetzt. Faszinierend ist die Gesamtheit dieses Ortes mit den beiden Felseninseln, eine "Stätte, deren Magie weit aus Raum und Zeit, weit aus unserer Welt hinausführt.", sagte der irische Dichter George Bernard Shaw darüber. Die kleinere der beiden Skelligs, Little Skellig, ist Vogelschutzgebiet mit einer der grössten Basstölpel-Kolonien der Erde. Geschätzte zwanzig- bis fünfundzwanzigtausend Paare brüten auf dem etwa 10 Hektar grossen Felsen. Kein Mensch lebt auf Skellig Michael, der Leuchtturm ist seit Jahrzehnten nicht mehr besetzt. Während der Sommermonate sind einzelne Bauarbeiter mit Restaurationsarbeiten und Reparaturen der winterlichen Sturmschäden beschäftigt. Die Boote fahren nur zu den Skelligs, wenn es sicher ist, dass dort angelegt werden kann. Wind und Seegang sind unberechenbar, nur erfahrene Skipper fahren dahin "Wo der Himmel ins Meer taucht!", wie die Iren sagen.

Buch und Regie: Werner Zeindler Kamera: Burkhard Kreisel

# Skellig Michael – Filmtext

Der irische Schriftsteller George Bernard Shaw sagte über diese beiden Felseninseln„ Es ist eine Stätte, deren Magie weit aus Raum und Zeit, weit aus dieser Welt hinausführt!“.

Die Boote fahren nur zu den Skelligs, wenn es sicher ist, dass dort angelegt werden kann. Stündlich kann hier im äussersten Südwesten Irlands die Witterung wechseln. Ganz plötzlich ist dann der Seegang unberechenbar. Vom kleinen Ort Portmagee aus, dauert die Ueberfahrt etwa anderthalb Stunden. Rund 14 Kilometer sind es bis zu den Skelligs, dorthin, „wo der Himmel ins Meer taucht“, wie es heisst. Des Lavelle kennt Skellig Michael seit seiner Kindheit, er ist schon als kleiner Junge mit seinem Vater hinausgefahren. Des Lavelle ist ein Erzähler. Er kennt bei den Skelligs jede Felsennische. Aber er sagt: „Ich werde meine Ehrfurcht und den Respekt vor diesem Ort nie verlieren. – Jedes Mal ist es anders, jedes Mal ist es neu.“

Bis zur Entdeckung Amerikas galten die Skelligs als der westlichste Punkt der Welt. Gralsburgen an deren Ende, wie Grenzsteine an der Abbruchkante der Erdplatte. Es ist verboten, bei Little Skellig anzulegen. Die Insel ist Vogelschutzgebiet mit einer der grössten Bass-Tölpel-Kolonien unserer Erde.

Ueber zwanzigtausend Paare brüten hier. Sie gelten als die „Könige der Seevögel“. Skellig Michael: Die Insel ist nach dem Erzengel Michael benannt, dem Bekämpfer des Teufels und Fürsprecher der Menschen bei Gott.

Niemand lebt auf der Insel Skellig Michael. Der Leuchtturm ist seit Jahrzehnten unbesetzt, das Leuchtfeuer mit moderner Technologie automatisiert. Einzelne Bauarbeiter sind in den Sommermonaten da, um die Schäden der Winterstürme zu beheben. Pat arbeitet im Sommer auf der Skellig , seit mehr als zehn Jahren, vier Tage in der Woche. Er wohnt im Baukontainer. Montags kommt er her und am Freitag geht er aufs Festland zurück.

Für die anstehenden Arbeiten steigt Pat die fast 700 in den Fels gebauten, unregelmässigen Steinstufen drei-, manchmal viermal am Tag hoch und wieder hinunter. Die Felseninsel hat eine Fläche von 17 Hektar. Der höchste Punkt ist die Südspitze, 217 Meter über dem Meer. Unter Wasser fällt der Fels noch bis 70 Meter ab. Vor mehr als tausend Jahren haben irische Mönche die Treppen gebaut. Diese so genannten „Himmelsleitern“ führen bis zu einer Felsmulde auf 180 Metern Höhe. Dort haben sie sich im 7. Jahrhundert nach Christus angesiedelt. Unter der Vielzahl von Irlands Inselklöstern ist die Einsiedelei von Skellig Michael die Aussergewöhnlichste und beeindruckt in seiner baulichen Kompaktheit. Die See und der Fels machen das Kloster unzugänglich, vielleicht ist das ein Grund dafür, dass die Klosterbauten, seit die Mönche es im 12. Jahrhundert verliessen, bis heute überlebt haben.

Stein auf Stein haben sie aufeinandergeschichtet und ihre sechs bienenkorbartigen Zellen mit den anderthalb Meter dicken Mauern gebaut. Dazu Schutzmauern, Treppen und zwei Gebetshäuser. Vor dem einen Oratorium ist ein kleiner Friedhof mit Grabsteinen angelegt.

Ohne die ständige Restaurierung wäre der heutige Zustand der Klosteranlage nicht zu halten. Nur mit einer waghalsigen Kletterei konnten die Mönche auf die Südspitze gelangen, bis zu einer Plattform mit einem in Stein geritzten Kreuz, um Gott und dem Paradies nahe zu sein: Für das Gebet. Die Mönche gehörten zum blühenden Orden der Iroschotten, eine ausgeprägte Mönchskirche, bekannt als Wandermönche. Ihre Askese war barbarisch streng.

Man weiss, dass hier Mönche lebten. Es gibt wenig Ueberliefertes. Ein paar Schriften. Eintragungen. Die Gründer des Klosters aber sind unbekannt. Warum die Mönche das Kloster verlassen haben – weiss man nicht. War es eine von Rom verordnete sogenannte „Klosterreform“ oder haben die Mönche das Leben hier einfach aufgegeben? Wie muss man sich die Mönchsgemeinschaft vorstellen? Wie mögen sie hier gelebt haben? Wie lange ist der einzelne hier geblieben? Wieviele waren es? Welches Alter hatten sie?

Auch Des Lavelle sagt: „Es gibt viele – viele Fragen zu Skellig Michael, auf die es keine Antworten gibt.“

Es heisst, die Skelligs seien da, wo der Himmel ins Meer taucht – . Im Winter ist hier schwere See und die gewaltige Brandung des Atlantiks kann über den Leuchtturm hinausreichen. Was ist es, das uns an diesem Ort so beeindruckt? Ist es einfach die Natur, der wir hier begegnen, deren Kraft und deren Reichtum uns bewusst wird? Ist es das? Ist das diese Magie, die uns aus unserer Wirklichkeit hinausführt, wie es George Bernard Shaw meinte?